

Harro Preiss

Mensch und Schöpfung

Analyse eines Essays von Rochus Spiecker

“ Der Mensch fasst die fünf ersten Schöpfungstage in sich zusammen. Er ist fähig, mit Augen und Ohren, mit seinem ganzen Leibe die Welt zu spüren. Sein Geist durchdringt ihr Wesen. Sei Herz trägt sie aus und übersetzt sie in das Lächeln und die Tränen. “¹ (35)
Es ist der Sinn, die Zielorientiertheit der Schöpfung, die Rochus Spiecker in seinen Essays betont. Der Zufall trägt keinen Sinn in sich. Spiecker schreibt weiter: “ Wir haben im Wachsen des Haselnussstrauches und in lächelnden Augen, wir haben im Gleiten des Schwarzen Panthers und in der Dünung der Geschichte die zarten und wilden Lieder unseres Gottes erkannt. “² (35)

Seine Aufzählung ist außergewöhnlich. Er verbindet das Erfassen von Pflanzen, Mensch, Tieren und Geschichte zu Erkenntnismomenten Gottes. Er sieht vor allem zuerst die “ wilden Lieder “ Gottes in allen ihn umgebenden und geschehenden Dingen, nicht den Nutzen oder ihre materielle Existenz. Das ist es: Sehen und hinter die Dinge sehen. So ist neben dem geschriebenen Wort Gottes seine Schöpfung mit allen Schöpfungstagen eine unendliche Quelle der Erkenntnis seines Wesens, seiner Lebendigkeit, seiner Gegenwart und seines Willens. Arm ist, wer diese Quelle nicht wahrnimmt.

Der Mensch ist aus der Schöpfung und in der Schöpfung. Er ist Krone der Schöpfung. Das darf man nicht als Hierarchie verstehen, sondern als besonderen Auftrag. Er ist Mitgestalter in der Schöpfung. Sofort wird deutlich, wie wichtig jetzt die Beschaffenheit seines Innersten ist - ist er Segen oder Fluch? Ist er bewahrend oder zerstörend? Was treibt den Menschen, was bestimmt ihn? Ist er ein “gefallener Mensch” oder ein “erlöster Mensch” ? Bestimmt Materialismus oder Geist? Das “Krone-Sein” an sich ist nicht der Schaden, sondern der Missbrauch dieser besonderen Stellung. Gerade das Handeln aus der Sinnleere heraus, einem Denken der Höherentwicklung durch Auslese, macht diese Welt schwer erträglich. Ein schöpfungsgemäßes Denken verpflichtet zur Verantwortung des Tuns.

“ Der Mensch ist ein kleines All. Eine zusammengefasste Schöpfung. Ein Mikrokosmos. Er ist Körper wie Stein und Stern. “³ (21)

Wieder diese ungewöhnliche Art der Aufzählung: Körper wie Stein und Stern. Ein Körper, aus Erde geformt und gleichzeitig mit Unendlichkeit, hinausreichend in das All, dem Aufenthaltsbereich der Sterne. Der Körper beinhaltet eine erdgebundene und eine göttliche Dimension. Unterworfen den Regeln des Alls, der erfassbaren Physik, aber dennoch begabt mit Unendlichkeit, mit dem bewusst Göttlichen. Der Mensch und sein Körper erschöpfen sich nicht in ihrer Materialität. Spiecker betont dies: “ Aber sein innerstes Gestaltungsgesetz, seine Seele, gipfelt im Geist, der dem Engel verwandt ist und nach Gottes Bild gemacht. “⁴ (21)

Ein Organismus, der nicht einseitig diesseitig verhaftet ist, sondern darüber hinaus geschaffen. Er ist weder ein Ausdruck des Zufalls noch der einseitigen Erdverhaftung. Er geht darüber hinaus. “ Der Mensch ist die Grenzstation zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren. “⁵ (22)

Spiecker sieht in der ganzen Schöpfung Lebenszeichen Gottes. Der Mensch hat die Aufgabe zu sehen. “ Der Gedanke der Größe fand im Berg seinen Niederschlag. Der Gedanke der Zartheit im gefiederten Blütenblatt der Kornblume. Der Gedanke der Höhe im fernflimmernden Stern. “⁶ (23)

Unsere gesamte “Bildung“, das, was unsere Vorstellungswelt im Kindesalter überwiegend bildet, stammt aus dem Beobachten, aus dem Wahrnehmen und Erfassen der Schöpfung um uns. Wie viel geht verloren, wenn unsere Augen allein in der künstlichen, menschengeschaffenen Welt der Medien bleiben? Wir verlieren unendlich. Wir verlieren Lebenszeichen Gottes, wir verlieren ein Gespür für seine Größe und seine Zartheit, seinem Zugewandtsein und seiner Liebe. Wir verlieren das Erkennen unserer Verlorenheit in einer allein materialistischen Welt. Wir verlieren unseren Wert.

“Unsere Augen sind verpflichtet zu sehen, wie unser Herz verpflichtet ist zu lieben. Wir sind verpflichtet, weil Gott durch diese Welt zu uns spricht, weil er durch das Sichtbare uns aufzieht zu sich, weil er jeden von uns berufen hat, eine andere Heimat der Schöpfung zu sein.“⁷ (26)

Rochus Spiecker schrieb diese Essays 1950, eine Zeit, in der für viele das Wirtschaftswunder begann. Vielleicht war diese Zeit zu laut, um das Potential dieser leisen Stimme zu erfassen. Aber es hätte der ganzen Entwicklung sehr gut getan, ebenso wie es heute ein großes Potential besitzt. Das Geheimnis: Jeder ist eine andere Heimat der Schöpfung, jeder ist verpflichtet zu sehen, wie sein Herz verpflichtet ist zu lieben.

Literatur:

Alle Zitate entstammen den Essays aus Rochus Spiecker “ Der Ungeheure und die Abenteurer “, Verlag Bonner Buchgemeinschaft 1955. Die Zahlen in den Klammern sind die Seitenzahlen in dem heute noch erhältlichen Reprint des Georgs-Verlages Düsseldorf 1987.